

Manuskript

Bayern2Radio



radioWissen

## Der Nürnberger Prozess 1945/46 3. Militärs

Autor: Wolf Euba

Redaktion: Renate v. Walter

### **Erzählerin:**

Nürnberg, 20. November 1945. Ein halbes Jahr nach Kriegsende haben sich die nationalsozialistischen Hauptkriegsverbrecher vor einem alliierten Militärgericht zu verantworten. Hitler hat sich durch Selbstmord der Verantwortung entzogen, ebenso sein Propagandaminister Joseph Goebbels. Doch vielen anderen seiner Erfüllungsgehilfen kann der Prozess gemacht werden. Nicht nur den Politikern, den Propagandisten und Bürokraten, sondern auch denen, die als Soldaten an führender Stelle im Dienst des menschenverachtenden Nazi-Regimes standen.

### **Sprecher:**

Die Anklagepunkte hießen: Verbrechen gegen den Frieden; Kriegsverbrechen; Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

### **Erzählerin:**

Auf der Anklagebank sitzt: Wilhelm Keitel.

### **Keitel:**

Ich bekenne mich nicht schuldig.

### **Sprecher:**

Ehemaliger kaiserlicher Offizier. Von 1938 - 45 Chef des Hitler direkt unterstellten Oberkommandos der Wehrmacht, kurz OKW. Seit 1940 Generalfeldmarschall. Setzte Hitlers Anordnungen in Befehle an die Wehrmacht um. Hatte wegen seiner Ergebenheit für Hitler in Offizierskreisen den Spitznamen „Lakeitel“.

### **Ankläger:**

Der Angeklagte Keitel nahm an den politischen Plänen und Vorbereitungen der Nazi-Verschwörer für Angriffskriege und Kriege in Verletzung von internationalen Verträgen, Vereinbarungen und Zusicherungen teil; er genehmigte und leitete Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Humanität, ... insbesondere auch Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Humanität, die mit der üblen Behandlung von Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung besetzter Gebiete verbunden waren.

**Erzählerin:**

Ausschnitte aus dem Verhör Keitels durch den russischen Chefankläger General Rudenko.

**Sprecher:**

Thema: „Unternehmen Barbarossa“, der Angriffskrieg gegen die Sowjetunion. Es geht um eine Anweisung, die vier Wochen vor dem Überfall auf die Sowjetunion erlassen wurde.

**Ankläger:**

Sie erinnern sich, dass es in diesem Dokument, ... heißt, dass verdächtige Elemente unverzüglich vor einen Offizier gebracht werden müssen und dieser zu entscheiden hat, ob sie erschossen werden sollen oder nicht. ... Haben Sie dieses Dokument selbst unterzeichnet?

**Keitel:**

Ja, das habe ich auch nie bestritten. Ich habe aber zu dem Dokument die nötigen Aufklärungen, wie es entstanden ist und wer der Urheber ist, gegeben.

**Ankläger:**

Waren Sie der Ansicht, dass ein Offizier das Recht hatte, Menschen ohne Gerichtsverfahren und Voruntersuchung zu erschießen?

**Keitel:**

Das war ein Befehl, der mir von Hitler gegeben worden ist. Er hat diesen Befehl an mich gegeben und ich habe meinen Namen daruntergesetzt. Welche Bedeutung das hat, habe ich gestern eingehend erklärt.

**Ankläger:**

Ich habe nun folgende Frage: Am 12. Mai 1941 ist die Frage der Behandlung russischer politischer Kommissare und Militärgefangener bearbeitet worden. erinnern Sie sich an dieses Schriftstück?

**Keitel:**

Im Augenblick weiß ich nicht, welches gemeint ist, im Augenblick ist mir nicht klar, was gemeint ist.

**Ankläger:**

Ich meine das Dokument vom 12. Mai 1941, welches anordnete, die politischen Leiter der Roten Armee nicht als Kriegsgefangene anzuerkennen, sondern zu vernichten.

**Keitel:**

... Das Dokument ist mir im Augenblick nicht in dem Sinn gegenwärtig; der Sachverhalt ist mir bekannt.

**Ankläger:**

Sie verneinen also nicht, dass bereits im Mai, also mehr als einen Monat vor Kriegsbeginn, ein Entwurf für die Vernichtung russischer politischer Kommissare und Militärs vorlag? Das verneinen Sie doch nicht?

**Keitel:**

Nein, das verneine ich nicht, sondern es war das Ergebnis der Anordnungen, die mitgeteilt und von den Generalen hier schriftlich ausgearbeitet worden sind.

**Sprecher:**

„Glauben Sie, dass Hitler der wirkliche Mörder war?“ fragt Gefängnispsychologe Gilbert den Generalfeldmarschall.

**Keitel:**

Ja, natürlich! ...Aber das bedeutet nicht, dass auch ich als Mörder gebrandmarkt werden sollte! Was konnte ich tun? Ich hätte Selbstmord verüben können, aber dann hätte jemand anderes meinen Platz übernommen. Ich glaubte, ich würde die schlimmsten Dinge verhindern, selbst wenn ich nicht viel Schlimmes verhinderte.

**Erzählerin:**

Das Gericht verurteilte Wilhelm Keitel zum Tod durch den Strang. - Angeklagt ist: Alfred Jodl.

**Jodl:**

Nicht schuldig. Was ich getan habe und auch tun musste, kann ich reinen Gewissens vor Gott, vor der Geschichte und meinem Volke verantworten.

**Sprecher:**

Generaloberst. Ehemaliger Offizier des kaiserlichen Heeres. Kannte Hitler seit 1923. Ab 1939 wichtigster Berater des Führers in strategischen Fragen.

**Erzählerin:**

Aus der Anklage gegen Jodl:

**Ankläger:**

Ebenso wie Keitel gehörte auch Jodl zu den Männern, die auf den Erfolgen des neuen Regimes und dessen Schöpfern aufbauten. Jodls Befehle, Verhalten und Tätigkeit zeigen, dass er ein politischer General war, welcher Hitler, der ihn mit Gnadenbezeugungen überschüttete, ergeben war. Als Chef des Wehrmachtführungsstabes hatte er sehr aktiven und wichtigen Anteil an der Ausarbeitung der Befehle seines Führers.

**Erzählerin:**

Seinem eigenen Einschätzung nach war Jodl kein „politischer General“, da er versuchte, sich aus allen politischen Entscheidungsprozessen herauszuhalten. Trotzdem war er bis zuletzt gläubiger Hitler-Anhänger. Das Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944, bei dem er selbst leicht verletzt wurde, verurteilte er mit Nachdruck.

**Sprecher:**

Momentaufnahme aus Jodls Verhör:

**Jodl:**

Leute, Leute, die aktiv mitarbeiteten, um Hitler an die Macht zu bringen, die an den Gesetzen beteiligt waren, die uns Soldaten mit unserem Treueid an Adolf

Hitler banden, wenn diese Leute nun von der Wehrmacht Revolution und Meuterei forderten, als ihnen der Mann nicht mehr gefiel oder als Misserfolge eintraten, dann kann ich das nur als unmoralisch bezeichnen.

**Erzählerin:**

Jodls strenge Moralbegriffe schienen keinen Anstoß an den verbrecherischen Kriegsplänen und -befehlen seines „Führers“ zu nehmen, den er für einen genialen Feldherrn hielt. Jodl Ende 1943, noch lange nach Stalingrad:

**Jodl:**

Meine tiefste Zuversicht gründet sich aber darauf, dass an der Spitze Deutschlands ein Mann steht, der nach seiner ganzen Entwicklung, seinem Wollen und Streben vom Schicksal nur dazu ausersehen sein kann, unser Volk in eine hellere Zukunft zu führen.

**Erzählerin:**

Dass Jodl trotz der berüchtigten Tobsuchtsanfälle seines „Führers“ es wagte, ihm gelegentlich zu widersprechen, wertete das Gericht nicht als mildernden Umstand.

**Ankläger:**

Die Teilnahme an Verbrechen ist noch nie von einem Soldaten verlangt worden, und er kann sich jetzt nicht hinter einer mythischen Forderung nach militärischem Gehorsam um jeden Preis als Entschuldigung für diese Verbrechen verbergen.

**Erzählerin:**

Jodl wurde zum Tod durch den Strang verurteilt. - Vor dem Gericht hat sich zu verantworten: Erich Raeder.

**Raeder:**

Ich bekenne mich nicht schuldig.

**Sprecher:**

Ehemaliger kaiserlicher Marineoffizier. Seit 1934 Großadmiral.

**Erzählerin:**

Der Historiker Christian Zentner:

**Zitator:**

Politisch-ideologisch war Raeder ein treuer Gefolgsmann Hitlers. So erklärte er am »Heldengedenktag« 1939 seine volle Übereinstimmung mit dem »rücksichtslosen Kampf gegen den Bolschewismus und das internationale Judentum«. Auch militärisch trug er die meisten Entscheidungen mit. Als aber Hitler 1942 auf Grund wachsender Misserfolge die schweren Überwassereinheiten abwracken lassen und ganz auf die U-Boot-Waffe setzen wollte, protestierte Raeder energisch. Das Zerwürfnis war endgültig, Raeder bat um seinen Abschied. Großadmiral Dönitz wurde am 30. Januar 1943 sein Nachfolger als Marinechef.

**Erzählerin:**

Wie Keitel und Jodl stellte sich auch Raeder im Nürnberger Prozess als reiner Befehlsempfänger ohne persönliche Schuld dar.

**Sprecher:**

Auszug aus seinem Verhör: Es geht um die Erschießung zweier englischer Soldaten auf Grund eines Sonderbefehl Hitlers, des so genannten Kommandobefehls.

**Ankläger:**

Sie erhielten Hitlers Kommandobefehl und haben ihn an die verschiedenen Marineabteilungen weitergegeben, nicht wahr?

**Raeder:**

Jawohl, ich habe es durch die Seekriegsleitung weitergegeben.

**Ankläger:**

Haben Sie das befürwortet?

**Raeder:**

Ich habe den Befehl nicht befürwortet, sondern ich habe ihn so, wie der Führer ihn aufgesetzt hat, und wie er in meine Hände gelangte, weitergegeben entsprechend diesem Befehl, mit dem gleichen Vermerk, dass er weiterzugeben ist und wie er nachher zurückzugeben ist. Das war von Hitler alles genau befohlen...und ich möchte das ganz glatt aussprechen, ich war als Soldat nicht in der Lage, zu meinem Obersten Befehlshaber und Staatsoberhaupt zu gehen und ihm zu sagen: jetzt zeigen Sie mir Ihre Unterlagen für diesen Befehl; das ist Meuterei, und das konnte unter gar keinen Umständen geschehen.

**Erzählerin:**

Erich Raeder, 70, wurde zu lebenslänglicher Haft verurteilt, aber 1955 entlassen.  
- Angeklagt ist auch: Karl Dönitz.

**Dönitz:**

Nicht schuldig.

**Sprecher:**

Ehemaliger Offizier der kaiserlichen Kriegsmarine. U-Boot-Spezialist. Seit 1943 als Großadmiral und Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine Nachfolger Erich Raeders. Erwarb sich gegen Kriegsende Verdienste, indem er alle noch verfügbaren Handels- und Kriegsschiffe in der Ostsee einsetzte, um deutsche Flüchtlinge aus dem Baltikum und den nordostdeutschen Provinzen zu retten. Im Mai 1945, nach dem Selbstmord Hitlers noch für drei Wochen deutscher „Reichspräsident“.

**Erzählerin:**

An Dönitz' nationalsozialistischer Einstellung bestand kein Zweifel.

**Dönitz:**

Man muss das ganze Offizierskorps von vornherein so einstellen, dass es sich mit Verantwortung für den nationalsozialistischen Staat in seiner Geschlossenheit

mitverantwortlich fühlt. Der Offizier ist der Exponent des Staates; das Geschwätz, der Offizier ist unpolitisch, ist barer Unsinn.

**Erzählerin:**

Auszug aus der Anklage gegen Dönitz.

**Sprecher:**

Es geht um die Zeit, als er, noch unter Raeder, Chef der U-Boot-Flotte war.

**Ankläger:**

Der Krieg gegen neutrale und alliierte Handelsschiffe seitens der U-Boote nahm unter der Führung des Angeklagten einen immer rücksichtloseren Charakter an. Der Angeklagte zeigte ein meisterhaftes Verständnis dafür, sich den wechselnden Kriegseignissen anzupassen. Gleich von Anfang an wurden Handelsschiffe, alliierte wie auch neutrale, ohne Warnung versenkt. ... . Mit einigen Ausnahmen in den ersten Kriegstagen wurde auf die Sicherheit der Mannschaften oder der Passagiere von versenkten Handelsschiffen keine Rücksicht genommen.

**Erzählerin:**

Dönitz allerdings hatte einen brillanten Verteidiger, den jungen Flottenrichter Otto Krantz Bühler. Der erreichte beim Gericht, dass er Akten in London einsehen lassen durfte. So wurde es ihm möglich, Dönitz etwa von der Anschuldigung zu entlasten, er habe Schiffbrüchige vorsätzlich ertrinken lassen, oder zu beweisen, dass deutsche U-Bootkommandanten auf Befehl von Dönitz sich im Allgemeinen strikt an die internationalen Seekriegsregeln hielten. Dönitz in seinem Schlusswort:

**Dönitz:**

Als letzter Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine und als letztes Staatsoberhaupt fühle ich mich dem deutschen Volk gegenüber verantwortlich für alles, was ich tat und ließ.

**Erzählerin:**

Das Gericht verurteilte Dönitz zu zehn Jahren Gefängnis. – Auf der Anklagebank sitzt: Hermann Göring. Göring als Militär-Oberbefehlshaber der Luftwaffe und als Politiker zeitweise der wichtigste Mann nach Hitler.

**Sprecher:**

Aus großbürgerlicher Familie. Fliegerhauptmann im 1. Weltkrieg. Begegnete Hitler 1922. Teilnehmer am Marsch auf die Feldherrnhalle 1923. Flucht nach Österreich mit schweren Verletzungen. Bekam Morphium gegen die Schmerzen. Seitdem in wechselnder Intensität drogenabhängig. 1927 Rückkehr nach Deutschland. Nützt seine Kontakte zu Wirtschaft und Schwerindustrie für die Nationalsozialisten. 1932 Reichstagspräsident. 1933 unter Hitler Minister und Reichskommissar für die Luftfahrt.

**Erzählerin:**

Der französische Botschafter in den 30er-Jahren über Hermann Göring:

**Sprecher:**

Er war geschickt, schlau, kaltblütig, mutig und von eisernem Willen. Skrupel kannte er nicht. Und er war ein Zyniker. Obwohl er großherzige Regungen von Ritterlichkeit kannte, konnte er von unerbittlicher Grausamkeit sein.

**Erzählerin:**

Der Historiker Christian Zentner:

**Sprecher:**

So war Göring zwar ein unbedingter Anhänger der nationalsozialistischen Rassenlehre, konnte aber unverfroren erklären: »Wer Jude ist, bestimme ich!« und eigenmächtig »Schutzbriefe« ausstellen, die auch gültig blieben; er genoss Popularität trotz oder wegen seiner Prunkliebe, Ordenssucht, Körperfülle. ... Er verstrickte sich ohne Zögern in jedes der großen menschenverachtenden Verbrechen des Dritten Reiches.

**Sprecher:**

1934 Reichsforst- und Reichsjägermeister, Oberbefehlshaber der Luftwaffe; 1936 Beauftragter für den Vierjahresplan zur Vorbereitung von Hitlers Angriffskriegen. Federführend beim Anschluss Österreichs, bei der Sudetenkrise und beim Einmarsch in die damals noch so genannte Tschechei. Bei Kriegsbeginn 1939 von Hitler als späterer Nachfolger benannt. Große militärische Anfangserfolge als Chef der Luftwaffe. 1940 „Reichsmarschall“. Aufwändiger Lebensstil, finanziert vor allem durch Kunstraub. Ab Ende 1940 zunehmendes Versagen, bedingt u. a. durch seinen Morphinismus. Ständig sinkendes Ansehen bei Hitler. Von diesem kurz vor Kriegsende aus der Partei ausgestoßen.

**Erzählerin:**

Als schwerer Morphinist, mit beträchtlichem Übergewicht, kam Göring in amerikanische Gefangenschaft. Dort setzte man ihn auf Entzug und Diät. Vor dem Gericht saß dann ein Mann, der offensichtlich seine alte Spannkraft wieder erlangt hatte. Göring verfolgte die Verhandlungen aufmerksam und konzentriert und hielt sich nicht mit Kommentaren sowie Bemerkungen zu seinen Mitangeklagten zurück. Es war deutlich, dass er auch jetzt eine Art Führungsrolle spielen wollte. Seine Ankläger reizte er durch provokante Antworten. Ein Beispiel:

**Sprecher:**

1935 ordnete Hitler eine Mobilmachung an, um ins neutralisierte Rheinland einzumarschieren.

**Ankläger:**

Dies waren also Vorbereitungen für eine bewaffnete Besetzung des Rheinlandes, nicht wahr?

**Göring:**

Nein, das ist durchaus falsch; sondern, wenn Deutschland in einen Krieg gekommen wäre, ganz gleichgültig von welcher Seite, nehmen wir an im Osten, so mussten im Gesamtreich Mobilmachungsmaßnahmen zur Sicherheit durchgeführt werden, also auch in diesem Fall in der entmilitarisierten Rheinlandzone; aber nicht zum Zwecke der Besetzung hier... der

Befreiung des Rheinlandes.

**Ankläger:**

Sie meinen, diese Vorbereitungen waren nicht militärische Vorbereitungen?

**Göring:**

Das waren allgemeine Mobilmachungsvorbereitungen, wie sie jedes Land trifft und nicht zum Zwecke der Besetzung des Rheinlandes.

**Ankläger:**

Aber sie waren solcher Art, dass sie absolut dem Ausland gegenüber geheim gehalten werden mussten.

**Göring:**

Ich glaube mich nicht zu erinnern, die Veröffentlichung der Mobilmachungsvorbereitungen der Vereinigten Staaten jemals vorher gelesen zu haben.

**Sprecher:**

Bei dieser Antwort, die einem Zeugen nicht zusteht, verliert Justice Jackson die Nerven.

**Ankläger:**

Ich möchte den Gerichtshof ergebenst darauf aufmerksam machen, dass dieser Zeuge wenig guten Willen zeigt und es auch während seines ganzen Verhörs nicht getan hat. Ich habe den Eindruck, dass dieser Zeuge auf dem Zeugenstand und auch auf der Anklagebank ein arrogantes und hochmütiges Benehmen dem Gerichtshof gegenüber an den Tag legt, welches ihm einen Prozess ermöglicht, den *er* niemals weder einem Lebenden noch einem Toten gestattet hätte.

**Erzählerin:**

Görings Verteidigung: selbstbewusst, polemisch, rechthaberisch. Er spricht vollmundig über seine Verantwortung, lehnt aber persönliche Schuld größtenteils ab.

**Sprecher:**

Verhör durch General Rudenko. Es geht um eine Anordnung Görings bei einer Besprechung aller Reichskommissare für die besetzten Gebiete vom August 1942.

**Ankläger:**

Hier sind einige Ihrer Anordnungen. Ich zitiere: »Eines werde ich tun: Ich werde die Auflagen, die ich Ihnen mache, erzwingen, und wenn Sie das nicht können, dann werde ich die Organe wecken, die unter allen Umständen das bei Ihnen herausquetschen werden, ob Ihnen das passt oder nicht passt.« Ist das richtig? Enthalten Ihre Ausführungen auf dieser Konferenz solche Stellen?

**Göring:**

Die Stelle ist von dem Übersetzer nicht so übersetzt worden, wie sie hier im Originaltext steht. Der Übersetzer, der Ihre Worte ins Deutsche übersetzte,

gebraucht manche Superlative, die hier nicht vorhanden sind.  
Herausquetschen....

**Ankläger:**

Ich möchte Sie bitten, Ihr Original vorzulesen.

**Göring:**

Ja, hier heißt es, »herausholen«. »Herausholen« und »herausquetschen« ist verschieden, in Deutschland ein fulminanter Unterschied.

**Ankläger:**

Ich frage Sie: Waren diese Richtlinien, die Sie den Teilnehmern an der Besprechung gaben, nicht ein rücksichtsloses Verlangen, die besetzten Gebiete auszuplündern?

**Göring:**

Ich war verantwortlich für die Ernährung mehr oder weniger des gesamten Gebietes; ... Dass ich bei dieser Forderung in der Sitzung in meinen Worten sehr lebhaft und temperamentvoll, sehr scharf gewesen bin, bestreite ich durchaus nicht. ...

**Ankläger:**

... auf Seite 118 im selben stenographischen Bericht steht Folgendes: »Früher schien mir die Sache doch verhältnismäßig einfacher zu sein. Da nannte man das plündern. Das stand dem Betreffenden, zu, das wegzunehmen, was man eroberte. Nun, die Formen sind humaner geworden. Ich gedenke trotzdem zu plündern, und zwar ausgiebig.«

**Göring:**

Ja, das habe ich in dieser Sitzung genau so gesagt. Ich betone das noch einmal... Ich darf jetzt auch die Begründung geben, dass es sich hier um eine Äußerung handelte, in der ich sagen wollte, früher hat der Krieg den Krieg ernährt; heute nennt man's anders; in der Praxis muss es aber dasselbe bleiben.

**Erzählerin:**

Görings zynische Einstellung zur Politik hatte sich auch während des Prozesses nicht geändert. Gespräch mit dem Gefängnispsychologen Gilbert über politische Moral:

**Göring:**

Was zum Teufel heißt Moral! Was heißt hier Ehrenwort! Im Geschäftsleben können Sie natürlich von Vertragstreue sprechen, wenn es darum geht, Waren vertragsgemäß zu liefern. Wie steht es aber, wenn es um die Interessen der Nation geht! ... Herrgott! Sie glauben doch nicht im Ernst, dass ein Staat, der die Gelegenheit hat, seine Machtstellung auf Kosten eines schwachen Nachbarn zu stärken, sich durch rührselige Überlegungen über die Einhaltung von Versprechen von seinem Vorhaben abhalten lässt?

**Erzählerin:**

Aus Görings Schlusswort:

**Göring:**

Ich stehe zu dem, was ich getan habe. Ich weise aber auf das Entschiedenste zurück, dass meine Handlungen diktiert waren von dem Willen, fremde Völker durch Kriege zu unterjochen, zu morden, zu rauben oder zu versklaven, Grausamkeiten oder Verbrechen zu begehen.

**Erzählerin:**

Aus der Begründung des Urteils über Göring:

**Ankläger:**

... im Großen und Ganzen sind seine eigenen Eingeständnisse mehr als ausreichend, um seine Schuld nachzuweisen. Diese Schuld ist einmalig in ihrer Ungeheuerlichkeit. Für diesen Mann lässt sich in dem gesamten Prozessstoff keine Entschuldigung finden.

**Erzählerin:**

Göring wurde zum Tod durch den Strang verurteilt, entzog sich aber seiner Hinrichtung durch Selbstmord.